

ISSN 0341-9592
Y 23 002 F

Diakonia

33. Jahrgang
Heft 4
Juli 2002

Internationale Zeitschrift
für die Praxis der Kirche

Leibssorge

Peter F. Schmid

Seel-Sorge und Körper-Sorge

Béatrice Bowald / Hans Halter

»Preist Gott mit eurem Leib!« (1 Kor 6,20)

Hermann Hofer

Mensch sein, mit Leib und Seele

Brigitte Enzner-Probst

Play Ecstasy?

Matthias Beck

Der Leib als Ausdruck der Seele

Reinhard Feiter

Das Gewicht der Geste

Elisabeth Naurath

Bibliodrama als integrative Hermeneutik
biblischer Texte

Dorothea Reininger

Diakonat der Frau

Gabriele Miller

Zum 100. Geburtstag von Fridolin Stier

Grünewald / Herder

Auf dem Boden stehen und nach dem Himmel greifen

Bibliodrama als integrative Hermeneutik biblischer Texte

**Spielerisch in biblische Rollen
zu schlüpfen oder Bibeltexte in körper-
betonte Übungen umzusetzen,
verleiblichen die Begegnung zwischen
Menschen und dem Wort Gottes.
Dabei geht es nicht um modernen
Körperboom, sondern um leibhaftiges
Menschsein vor Gott.**

● Bibliodrama hat sich in den letzten zwanzig Jahren zu einer lebendigen »bunten Szene«¹ entwickelt. Dass dieser hermeneutische Ansatz nicht nur in kirchlichen Praxisfeldern zunehmend etabliert ist, sondern auch Bibel- und Kirchendistanzierte »bewegt«, fällt nicht zufällig mit dem gesellschaftlich virulenten Körperboom zusammen. Dem Wort Gestalt geben, die Seele spüren, den Glauben verlebendigen: Das ist die gegenwärtige Sehnsucht von Menschen, denen die wortfixierte Vermittlung der christlichen Botschaft zu einseitig und leblos erscheint.²

Wenn der Text wie ein Weg ist, der vom Leser/von der Leserin gegangen werden will³, dann ist Bibliodrama ein Wegbegleiter, der zwischendurch zum spielerischen Verweilen an Aussichtspunkten aufs eigene Leben einlädt. Vereinbar ist dies mit dem Verständnis der neueren Lesetheologie, wonach es heißt: »Lesen und

Verstehen sind kommunikative Akte, sind gleichsam Hin- und Hergehen zwischen Text und Rezipienten, sind Interaktion und Geschehen.«⁴. Der bibliodramatische Ansatz verfolgt daher das Ziel, den zunächst kognitiven Zugang zum Text über das Lesen in eine Bewegung zu bringen, die dem internen Beziehungsgeflecht des Textes, aber auch der lebendigen Interaktion der Textbegegnung gerecht wird. Die Dynamik innerhalb der Bibliodramagruppe stellt dabei quasi eine dritte Ebene dar, die Vielseitigkeit der Erfahrungen und Beziehungen des Textes zu beleuchten. Zentral ist, dass die biblischen – oft sehr körperbezogenen – Bilder und Geschichten dabei in ihrem sinnlichen Erfahrungsgehalt wiederentdeckt werden können.

Als integrativer Ansatz, der kognitive, emotionale und körperliche Aspekte gleichermaßen berücksichtigt, erweitert Bibliodrama den oft einseitig kognitiven Umgang mit biblischen Texten. Vielmehr geht die bibliodramatische Hermeneutik als »Körperexegese« davon aus, dass der Komplexität biblischer Erfahrungen nur die Mehrdimensionalität der Zugangs- und Erfahrungsweisen gerecht wird. Vorrangiges Ziel ist daher zunächst einmal, die (oft) vergessene Dimension der leiblichen Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit wiederzufinden. Den »Leib

als Aufführungsort des Lebens überhaupt erst neu zu entdecken, ihn zu vitalisieren und ihn zu sensibilisieren«⁵, ist daher der erste Schritt einer integrativen Hermeneutik. Wir sind eben gewohnt, sitzend, (nach)denkend und diskutierend Texte verbal zu bewegen und weniger uns selbst in unserer Stimme, Mimik und Gestik von den Erfahrungen des Textes bewegen zu lassen.

Leibliches Spiel

● Durch die Übungen zur Körper-, Raum- und Gruppenwahrnehmung zu Seminarbeginn wird der Bewusstseins-horizont für diese inneren und äußeren Konditionen der Textbegegnung offengelegt, der ansonsten implizit und unbewusst den Verstehensprozess beeinflusst. Hierdurch können geradezu automatisierte Bewegungs- und Reaktionsabläufe aufgebrochen werden. Die Folge ist eine größere Offenheit, in der Begegnung mit dem biblischen Text Neues zu entdecken.

Die Aufgabe der Leitung ist es, dafür zu sorgen, dass sich in der (oft ungewohnten) Begegnung mit dem eigenen Körper nicht Leistungsdenken, Korrekturen oder Manipulationen etc. einschleichen. Denn im Gegensatz zum gesellschaftlichen Körperboom als Streben nach unbedingtem Fit-, Schön- und Gesundsein, geht es hier um das bloße Wahrnehmen dessen, was ist, und um die Bestätigung, dass es so sein darf, wie es ist – ja pointierter gesagt, dass es so gut ist, wie es ist!

Im Bibliodrama ist also ein theologisch legitimes Leibverständnis intendiert, das von jeder Leistungsorientierung und Funktionalisierung befreit. Darin, dass die eigene Körper-Sprache entdeckt werden und ohne manipulative Interessen zu ihrem Recht kommen kann, liegt eine den gesellschaftlichen Normen und Inten-

tionen entgegenstehende Akzeptanz des Individuums. Wenn beispielsweise im Bibliodrama die Annäherung an einen abstrakten Begriff wie »Barmherzigkeit« so geschieht, dass jede/r Teilnehmer/in diesen in eine eigene Geste umsetzt, demonstriert und von der Gruppe im Nachhaken gespiegelt sieht, zeigt sich hierin die Multiperspektivität des Verstehensprozesses quasi als »Gemeinschaftsexegese«⁶.

Der gruppenspezifische Druck der Selbstpräsentation wird dahingehend entlastet, dass jede/r Teilnehmer/in Raum für die individuelle Selbstwahrnehmung hat und dass schon im ersten gemeinsamen Austausch die Differenziertheit und die Legitimation der nicht normierbaren Individualität offensichtlich wird. Jede/r Teilnehmer/in wird als theologisches Subjekt seiner/ihrer individuellen Textbegegnung ernst genommen, wobei gleichzeitig im Gegenüber zur Gruppe – und zum Text, der immer auch etwas Fremdes beibehält – ein kritisches Korrektiv gegeben ist. Eine befreiungstheologische Komponente des Bibliodramas liegt meines Erachtens darin, ein Klima der Offenheit und Gleichwertigkeit für die individuelle Textbegegnung zu schaffen und damit den Gruppenprozess vom Dominanzverhalten einzelner zu befreien.

Theologie des Leibes

● Basis dieses Ansatzes ist ein theologisches Körper- oder besser Leibverständnis, das sich vom gesellschaftlich dominierenden Umgang mit dem Körper (etwa im Mode-, Sport- oder Fitnessbereich) unterscheidet. Denn das traditionelle Sprachverständnis vom Leib als dem beseelten bzw. lebendigen Körper⁷ drückt meines Erachtens am besten aus, dass die Leiblichkeit die Körperlichkeit umfasst und zwar in dem Sinn, dass das wahrnehmbare Körper-Haben und Körper-

Besitzen letztlich unverfügbar bleibt.⁸ Der Begriff der Leiblichkeit wird nicht nur dem biblischen Menschenbild als leibseelischer Einheit gerecht, sondern impliziert auch die Abgrenzung gegen ein objektivierendes und instrumentalisierendes Körperverständnis: »Indem ich Leib bin, habe ich einen Körper – aber zugleich verfüge ich nur scheinbar über diesen Körper, eben weil ich Leib bin.«⁹ Die Leiblichkeit unterliegt damit nicht der Subjekt-Objekt-Spaltung, sondern bleibt in ihrer Unverfügbarkeit letztlich das Geheimnis des Mensch-Seins als Geschöpf-Gottes-Sein.

Dann aber kann die Leiblichkeit im Biblodrama nicht nur als Brücke zwischen Text- und Selbsterfahrung, zwischen Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch zwischen Mensch und Gott fungieren. Ist doch neben der schöpfungstheologischen Perspektive, die den Menschen immer als untrennbare Einheit von Leib und Seele voraussetzt, die christologische Perspektive, dass sich Gott im Menschen Jesus Christus inkarniert hat, für die Hermeneutik evident. Die Gottesreichverkündigung des Neuen Testaments spricht nicht von einem kontextlosen Utopia, sondern ist konkret fassbar in der Einheit von Wort und Tat Jesu. Da wo zusammenkommt, was zusammengehört – das befreiende Wort und die heilende Berührung – ist der Glaube lebendig. Ein Praxisbeispiel soll die spirituelle Dimension im Biblodrama verdeutlichen.

Biblodrama und Spiritualität

● Eine Gruppe arbeitet bibliodramatisch an dem Vers: »Du, Gott, wollest mich führen und leiten.« Die SeminarteilnehmerInnen haben bereits die individuellen Bedeutungsgehalte von Führen und Geführtwerden reflektiert, indem

biblische Geschichten und Bilder zur Deutung herangezogen und diskutiert und auch biographische Erfahrungen mitgeteilt wurden. Im Anschluss hieran macht die Leiterin folgenden Vorschlag: »Wir wollen einmal spüren, wie das ist, geführt zu werden.« Zwei Personen stellen sich hintereinander auf, die hintere legt ganz leicht eine Hand in die Mitte des Rückens der vorderen Person. Die vordere Person lässt die Augen geöffnet und entscheidet eigenständig, ob sie von selbst gehen oder geführt werden möchte. Beide Personen gehen langsam durch den Raum, wobei die Hand der »Führenden« sensibel auf die Bewegungen der »Geführten« reagiert. Das Führen ist zum Teil direktiv, zum Teil aber auch ein Loslassen und Hinterhergehen. Ein Teilnehmer stellt in der Auswertungsrunde ergriffen fest: »Das war ein wunderbares Gefühl für mich. Ich wusste, dass jemand bei mir ist, wenn ich nicht weiter weiß. Die warme Hand hat mir Halt gegeben, Schutz und Geborgenheit. Und dennoch war ich selbständig. Ich konnte dahin gehen, wohin ich wollte. Ich habe mich frei und beschützt gefühlt. Dieses Gefühl möchte ich am liebsten in meinen Alltag mitnehmen. Das Gefühl einer warmen Hand in meinem Rücken.«

Dieses Beispiel veranschaulicht die Relevanz eines Verstehens biblischer Texte, das die Leib-Seele-Einheit des Menschen ernstnimmt.

»Sinn-Gehalt körperlich spürbar«

Entscheidend ist hierbei, dass die Berührung das Textverständnis dahingehend verändert, dass der Sinn-Gehalt des Wortes nicht abstrakt und distanziert bleibt, sondern konkret und lebendig wird.

Es handelt sich bei diesem Beispiel um eine direktive Körperübung, d.h. die Körperwahrnehmung wird durch gezielte Vorgaben des Settings strukturiert, während der interaktive Pro-

zess natürlich eine eigene Dynamik entwickelt. Eine direktive Körperübung im Biblodrama setzt deren theologische Reflexion voraus: Es geht beim Thema des Geführt- und Geleitetwerdens durch Gott nicht um blindes Vertrauen und nicht um eine Entmündigung des Menschen. Biblisch erinnert das Thema an Berufungsgeschichten, in denen Gott seine Weg-Gemeinschaft zusagt und auf die Einwilligung der Berufenen drängt. Auch

»Leibgedächtnis«

in der Rechtfertigungslehre wird betont, dass sich der Mensch auf die bleibende Nähe Gottes stützen kann und nicht fallengelassen bzw. verlassen wird. Auf der Basis dieses Glaubens ist der Mensch aufgefordert, eigenständig und verantwortungsbewusst – also mit offenen Augen – seinen Weg zu gehen. Für das Leitungsverhalten ist daher der Hinweis wichtig, dass die Augen bei dieser Übung nicht geschlossen werden sollten. In der Resymbolisierung der Führung Gottes kann nicht das blinde Vertrauen eines entmündigten Menschen gemeint sein. Die »warme Hand« im Rücken soll ausdrücken: Gott ist bei dir, auch wenn du nicht weiter weißt, auch wenn du einen falschen Weg eingeschlagen hast. In der Begegnung mit dem DU ist es offen, ob die vordere Person einen Halt verspürt oder auch ein Gefühl des »Geführtwerdens« entwickelt oder ob sie sich die Freiheit nimmt, allein ihre Wege zu gehen – vielleicht der Nähe des DU gewiss, vielleicht auch nicht.

Es geht bei dieser Übung um einen Transformationsprozess des biblischen Textes in körperliches Erleben, das gerade deshalb theologisch abgesichert sein muss, weil das körperliche Erleben eine Intensität erreicht, die vorreflexive und vorbewusste Dimensionen der Existenz betreffen. So kann die warme Hand im Rücken ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln, die an die

früheste Kindheit und das Gehaltenwerden durch die ersten Bezugspersonen erinnert. Körperliche Berührungen lösen immer Assoziationen und Erinnerungen aus, die im so genannten Leibgedächtnis gespeichert sind. Diese Übung kann daher die Ebene des Urvertrauens ansprechen und insofern sehr spirituell erlebt werden. In der Begegnung mit dem (nicht sichtbaren) Du eines anderen Menschen kann das DU Gottes spürbar sein. Wichtig ist deshalb der Aspekt der Freiheit, denn es geht in der Umsetzung dieses Themas um den selbständigen Menschen, der auf die Nähe Gottes vertrauen kann, dabei aber eigenständig seine Schritte geht und nicht wie eine Marionette manipuliert wird.

Prämisse einer bibliodramatischen Hermeneutik, die im Verstehensprozess den Text neu konstituiert und damit spirituelle Akzente setzen kann¹⁰, ist daher die theologische Reflexion des zu vermittelnden Gottesbildes. Im Du eines Menschen kann die Beziehungsebene zum DU Gottes spürbar, aber nicht vereinnahmt werden. Die Unverfügbarkeit des göttlichen DU muss gewahrt, das »fascinum et tremendum« Gottes eine Ahnung bleiben. Und dennoch ist es legitim und bereichernd, die spirituellen Erfahrungen der Bibel, die meist als leibliche Erfahrungen beschrieben sind, auch leiblich nachvollziehbar und erlebbar zu machen, denn so bezieht Biblodrama »den Menschen mit seinen kleinen, ihm selbst aber wichtigen Lebensproblemen mit ein in das große Drama der menschlichen Geschichte als Heilsgeschichte mit Gott«¹¹.

Reintegration

● Biblodrama als kreativer Zugang zu biblischen Texten garantiert nicht nur den Subjektbezug, indem es vor Rationalisierungen und Objektivierungen schützt, sondern auch den Prä-

senzbezug. Im Hier und Jetzt sein, heißt mit allen Sinnen angesprochen und beteiligt sein. Als dezidiert körperorientierter Ansatz muss sich Bibiodrama aber nun der kritischen Frage stellen, ob hieraus nicht erneut ein Reduktionismus folgt? »Droht nach der Verköpfung eine Entköpfung?«¹² Auch wenn ein Nachholbedarf an einer theologischen Wiederentdeckung des Leibes besteht, muss wachsame Selbstkritik gefordert werden, um nicht – erneut reduktionistisch – in unreflektierten Aktionismus und selbstgenügsame Körperverspielt- bzw. Körperverliebtheit zu verfallen.

Entschieden warnt beispielweise Robert Eidam¹³ trotz seines Plädoyers für eine theologische Leiborientierung vor einer wachsenden Tendenz der Wortverdrossenheit, die mit körperlichen Aktionen Abwehrmechanismen gegenüber einer inhaltlichen Auseinandersetzung zu konstruieren scheint. Hinter dem Wunsch nach körperlichen Erfahrungen können sich auch regressiven Tendenzen und Hemmungen zu differenzierter und konkreter Beziehung verbergen.

Es kann daher nicht genug betont werden, dass die leiblichen Dimensionen im Bibiodrama nicht unreflektiert und undiskutiert bleiben dürfen, sondern in den gesamten Selbst- und Texterfahrungsprozess re-integriert werden müssen. Gemeinsame Auswertungsrunden müssen nicht

»Selbst- und Texterfahrungsprozess«

nur im zeitlichen Rahmen hoch gewichtet werden, sondern auch so strukturiert sein, dass sowohl der Erlebnisebene als auch der Reflexionsebene ausreichend Beachtung geschenkt wird: »Wenn äußeres Erleben in Worte gefasst wird, dann ist ein Mensch ihm nicht nur ausgeliefert, sondern das Erleben bekommt Struktur, einen

Platz in der inneren Welt – vielleicht auch einen Sinn. Es muss nicht abgespalten werden, und es bleibt nicht fremd, sondern wird ein Stück der eigenen Geschichte.«¹⁴

Erst die Artikulation und Mitteilung des körperlichen Erlebens bewirkt einen Bewusstseinsprozess, der die Leib-Seele-Einheit ernst nimmt. Hier spielt die Gruppe als Gegenüber die wichtige Rolle eines kritischen Korrektivs im klären den Austausch von Selbst- und Fremdwahrnehmung, aber auch in der Multiperspektivität der Textwahrnehmung. Denn nur so kann die Gruppe und die einzelne Person dem Text in der Ambivalenz von Berührung und Unverfügbarkeit, Nähe und Distanz, von Vertrautheit und Fremdheit gerecht werden.

Boom

● Wie wichtig dieser Anspruch ist, den Menschen in seiner leibseelischen Einheit mit der biblischen Botschaft zu konfrontieren und wie groß die Sehnsucht nach dieser verlorenen Dimension zu sein scheint, zeigt der Boom der Bibiodramabewegung in den letzten Jahren. Gerade die Individualisierung und Pluralisierung der postmodernen Gesellschaft lassen die Bibiodramarbeit in ihren vielfältigen Möglichkeiten, die Mehrdimensionalität und Transversalität der eigenen Identität spielerisch und kreativ zu entfalten, als gesellschaftspolitisch relevante Bewegung deutlich werden.¹⁵

Auch die Wiederentdeckung der Leiblichkeit als der ureigensten Bedingung der menschlichen Existenz kann in diesem Kontext identitätsbildend und -stabilisierend sein. Ist sie doch von Geburt an, über die Erfahrungen von Krankheit und Alterungsprozessen bis hin zum Sterben auch immer ein Spiegel der Unverfügbarkeit und der Fragmentarität des Lebens, die es

nicht zu verdrängen, sondern konstruktiv zu integrieren gilt. Gleichmaßen ist sie natürlich auch ein Spiegel der Lust und die Grenzen des Ichs überschreitender Lebensfreude, die schon von daher eine Nähe zur Religiosität hat.

Korrelieren also Körper- und Bibiodramaboom miteinander? Neben offensichtlichen Verbindungslinien, die vor allem intentional in dem Bedürfnis der TeilnehmerInnen nach kreativen, körperorientierten Methoden deutlich wird, sind auch deutliche Trennungslinien zu ziehen: So entspringen die leiblichen Dimensionen im kreativen Umgang mit biblischen Texten nicht einem Modetrend, sondern den Bildern und Geschichten der Bibel, die nach dem biblischen Menschenbild Leib und Seele nicht auseinanderdivi-

dieren und deren Dramatik nach einem leibseelischen Erleben verlangt. Damit kann sich die theologisch reflektierte, leiborientierte Bibiodram-

»antidualistisches Erbe«

arbeit auf ein antidualistisches Erbe stützen, das gleichzeitig gesellschaftskritisch gegen einen funktionalisierenden und objektivierenden Körperboom gerichtet ist. Die leiblichen Dimensionen des Bibiodramas verifizieren und konkretisieren damit die inkarnationstheologische Basis christlichen Glaubens, so dass »man zur Partnerin/zum Partner Gottes werden und im Angesicht des anderen sich und Gott begegnen«¹⁶ kann.

¹ Gerhard Marcel Martin, Die Bibiodrama-Bewegung: Zwischenbilanz 1999, in: Lernort Gemeinde 17 (1999) 47–50, 47.

² Vgl. hierzu auch Elisabeth Naurath, »Mit Leib und Seele« – wenn biblische Texte im Bibiodrama lebendig werden, in: E. Naurath/U. Pohl-Patalong (Hg.), Bibiodrama. Theorie-Praxis-Reflexion, Stuttgart 2002, 174–181.

³ Vgl. Werner G. Jeanrond, Text und Interpretation als Kategorien theologischen Denkens (HUTH 23), Tübingen 1986.

⁴ Peter Müller, Wie werdet ihr alle Gleichnisse verstehen? Die Gleichnisse vom Säen, Wachsen und Fruchtbringen in Markus 4, in: K. Huizing/U. Körtner/

P. Müller, Lesen und Leben. Drei Essays zur Grundlegung einer Lesetheologie, Bielefeld 1997, 54.

⁵ Gerhard Marcel Martin, Sachbuch Bibiodrama. Praxis und Theorie. Stuttgart 1995, 29f.

⁶ Hiltrun Kessler, Bibiodrama und Leiblichkeit. Leibhafte Textauslegung im theologischen und therapeutischen Diskurs, Stuttgart u.a. 1996, 180.

⁷ Vgl. Elisabeth Moltmann-Wendel, Wenn Gott und Körper sich begegnen. Feministische Perspektiven zur Leiblichkeit, Gütersloh 1991, 14.

⁸ Zur Differenzierung von Körper und Leib vgl. Elisabeth Naurath, Seelsorge als Leibsorge.

Perspektiven einer leiborientierten Krankenhausseelsorge. Praktische Theologie heute 47, Stuttgart u.a. 2000, 116–120.

⁹ Gabriel Marcel, Leibliche Begegnung. Notizen aus einem gemeinsamen Gedankengang, bearbeitet von Hans A. Fischer-Barnicot, in: H. Petzold, Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven, Paderborn 1985, 18.

¹⁰ Vgl. Else Nathalie Warns, Die ästhetische Dimension des Bibiodramas, in: Lernort Gemeinde 17 (1999) 11–16.

¹¹ Roland Kollmann, Bibiodrama in Praxis und Theorie, in: Ev Erz 48 (1996) 38.

¹² Henning Schröder, Bibiodrama als theologische Herausforderung, in: Ev Erz 47 (1995) 43.

¹³ Vgl. Robert Eidam, »... den Körper mit dem Wort verbinden ...«, Gedanken zur Leiblichkeit des Wortes, in: M. Klessmann/I. Liebau (Hg.), Leiblichkeit ist das Ende aller Werke Gottes. Körper-Leib-Praktische Theologie, Göttingen 1997, 24–36.

¹⁴ Ebd., 35.

¹⁵ Vgl. Uta Pohl-Patalong, Bibiodrama – zur gesellschaftlichen Relevanz eines Booms, in: Pastoraltheologie 85 (1996) 522–535.

¹⁶ Kessler, Bibiodrama und Leiblichkeit, 186.